



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Die Parabel von den Talenten oder Pfunden/ [et]c. Matth. XXV.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

selbst unbekand ist / welche nackend und bloß seyn / und nichts drum wissen / und derer unflätige zerrissene Lumpen andere Leut sehen / ohne daß die so sie antragen / es warnehmen. Deswegen wir gute Ursach haben / daß Apostolischen Spruchs jederzeit eingedenck zu seyn: Siehe ich komme als ein Dieb ; selig ist der da wachet und hält seine Kleider / damit er nicht bloß wandle und man seine Schand sehe / Apoc. 16. 15.

Die Parabel von den Talenten oder Pfunden / 2c. Matth. XXV.



Whe daß der Herr Christus von seiner Predig den Schluß gemacht / wolte er die Menschen noch einmal schrecken / und ihnen die Strenghkeit seiner Gerichte zu verstehen geben. Er rug ihnen die Parabel von den thörichten und klugen Jungfrauen vor

vor / damit er uns unterwiese ; wie heilig auch unser Leben / und wie vortreflich unsere gute Wercke (so durch die glitzende und wohlgeputzte Lampen bedeutet werden /) vor den menschlichen Augen seyn mögen / daß wir dennoch von G D E werden verworffen werden / dafern wir nicht haben das Del einer aufrichtigen und innerlichen Demut / welche uns wissen macht / daß wir nichts seyen vor G D t / und daß seine pur lautere Gnad alles in uns wircke was gut ist. Aber die Gleichniß von den Talenten oder Pfunden welche der Heil. Matthäus beschreibet / erkläret uns viel wichtigere Lehrstück.

Ein Mensch / sagt er / welcher ein grosse Reiß vorhatte / beruffte seine Knecht und vertrauete ihnen seine Baarschafften. Dem einen gab er fünf Talent / dem andern zwey und einem andern eins / nachdem ein jeglicher der Sachen gewachsen schiene ; und damit reise er von dannen. Nun der erst so fünf Talent empfangen / legte das Geld so nutzlich an / daß er in kurzer Zeit fünf andere damit gewonnen. Der zwey bekommen / thäte desgleichen und gewan auch noch zwey dazu. Der aber / welchem nicht mehr denn eins anvertrauet worden ; gieng hin und vergrub seines Herren Geld in die Erd und ließe es da seynd ligen. Als nun der Herr dieser Knechte eine geraume Zeit darnach / wiederkommen / forderte er von ihnen Rechnung über das was er ihnen anvertrauet. Da erschiene der erste und erlegte ihm / benebenst den empfangenen fünf Talenten Capital / noch fünf Talent / so er darauf gewonnen hatte. Der Herr pries ihn / seiner Treu und Fleisses wegen / und versprach ihm daß er ihn zu hohen Ehren befördern und aller seiner Güter theilhaftig machen wolle. Desselbigen gleichen trate der auch

Ecc 5

herzu /

hierzu / welcher zwey Talent bekommen / brachte zwey
 andere / und ward von ihm belobt und beehret wie der
 vorige. Als aber der dem nur ein Talent anvertrauet
 worden / vor seinen Herrn kam / sagte er: Herr/
 ich weiß daß ihr ein strenger Herr seyd / und
 gern erndet wo ihr nicht gesäet habt; derowes-
 gen aus Furcht eurer / und damit / wann das
 Talent etwa verloren gienge / ihr mich hernä-
 cher nicht drum hernehmet / hab ich das sicher-
 ste spielen und das Geld in die Erden vergraben
 wollen; da ist's / wie ich's bekommen / hab ich
 nichts drauff gewonnen / so hab ich doch auch
 nichts dran verlohren. Mit diesen faulen Fischen
 und kahlen Ausreden kam der träge Knecht aufgezo-
 gen / allein / sein Herr schlug ihn mit seinen eigenen Wor-
 ten. Wusstest du untruer Faulenzer / sprach er/
 daß ich ein strenger Mann bin / und gern ernde
 wo ich nicht gesäet / oder klärlicher zu reden/
 daß ich gern Tugenziehe / wo ich nichts aufge-
 wendet habe / warum hast du dann mein Geld
 nicht aufs wenigst auf Wexel gelegt / damit ich's
 anjetzo bey meiner Wiederkunfft samt denen
 verfallenen Zinsen erheben könnte / welches du /
 weil du meine vermeynte eigennützigte Weiß-
 wustest / und es dir keine sonderliche Mühe ge-
 macht / je hättest thun sollen. Und hefftig entrü-
 stet wider diesen Knecht / welcher seine Nachlässigkeit
 noch recht sprechen / und für eine Klugheit ausgehen
 wolte / befahle er alsobald: Man solle ihm das Talent
 wegnehmen und dem geben / welcher das seine besser
 angewandt / und ihn so fort in die äusserste Finsternis
 werffen / das ist / in alle Ewigkeit von Gottes Ange-
 sicht entäußern.

Die

Die heiligen Väter haben gezittert in Betrachtung dieser Parabel. Sie haben angemerckt / daß die Gefahr eben so groß / wann einer was anders thut / dannt das was Gott haben wil / als wann einer dasjenige nicht recht / oder nicht gnugsam thut / was er haben wil.

Es war für diese Knechte eben so gefährlich / ihrem Herrn mit denen Talenten so er einem andern gegeben / wuchern / als dasjenige so sie für sich empfangen / seyn lassen wollen. Es ist eine grosse Demut / wann man sich nit vermessenlich unterfänget / Gott in höhern Tugend-Wercken zu dienen / als man Gnad und Liecht von ihm empfangen hat / und seine Maß / unter dem Schein der Christlichen Liebe nicht überschreiten wil. Im Gegentheil ist auch voller Gefahr / wann einer die göttlichen Gnaden-Gaben unter was Vorwand es seyn mag / verstecket / und verligen läßt. Fürwar die Schärffe / nach welcher der Herr mit dem verfährt / der sein Pfund in die Erde vergraben / hat die Heiligen oft geschreckt / und gemacht / daß sie sich selbst und ihre eigne Liebe überwunden / in deme sie sich demüthiglich dazu geschickt haben / was Gott von ihnen zu erfordern schiene.

Das letzte Gericht / Matth. XXV.

(Im selbigen Jahr / 33.)

Nachdem JESUS durch die Gleichnus von den Jungfrauen und von den Pfunden / die Reuigen seiner Kirche für seiner strengen Gerechtigkeit gewarnet / Ermahnet er folgendes alle Menschen / fleißige Wacht und Obacht auf sich selbst zu haben / in dem er ihnen vorgestellt / wie und was Gestalt es am

Jüngsten